

wälzten. Immer dichter drängten die grauen Gestalten zu ihm heran, bogen sich hoch über ihn und drückten ihn endlich gewaltig in den weichen Boden, der unter ihm wich und sich über seinem Haupte wieder schloß.

Hier befand er sich in einer dunklen feuchten Höhle, nur von matten blauen Flämmchen erleuchtet, welche über den ockerfarbenen Boden krochen und die widerlichen Gezweige und Wurzelgeslechte zeigten, welche die Wände und Decke bildeten. Er konnte kaum athmen, denn die dicke Luft preßte seine Brust zusammen, und die Schwefeldünste, die von den blauen Flammen aufstiegen, drohten ihn zu ersticken. Vergebens suchte er einen Ausweg; wohin er tappte, umgaben ihn, wie Spinnweben und Polypenarme, die Ranken und Wurzeln. Bald verließen ihn seine Kräfte, wirre Bilder erfüllten seine Sinne, zwischen deren dunklen Gestalten immer matter die tiefen blauen Augen der schönen Nixe hervorglänzten; schlug er aber die Augen auf, so waren es die blauen Schwefel- flammen. Bald athmete er nur noch schwer; dann erstickte ihn der giftige Schwaden.

Der lauernde Nix hatte ihn getödtet. Der Weiher gehörte zu seinem Gebiete; denn von ihm aus ergießt sich das schmale Fließ nach langen, weiten Krümmungen in den Schwilow. Grinsend führte der boshafte Nix den entstellten Körper davon, hoch auf peitschte er die Wellen des Schwilows, über dem sich dicke Hagel- wolken prasselnd entluden; ein heulender Nordwest-Sturm, der wie höhnendes Lachen klang, warf den Leichnam zu den Füßen der harrenden Braut.

Die schöne Nixe trug ihn stumm zu ihrem Hause unterm Spring, hob sein Haupt auf ihren Schoß und sah ihn an mit den trockenen tiefen blauen Augen, bis der Mond unterging. Am Morgen aber bettete sie sein Grab dicht zur rechten Seite am Quell und wölbte